

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 7

Artikel: Gehörlosenverein "Harmonie" Schwindelfingen : Reisebericht
Autor: Türmli-Benz, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein kleines Füchslein steckte seine Schnauze heraus, streckte die Luser (Ohren) und verschwand wieder mit Sekundenschnelle in den Bau. Wie, hatte es von mir Witterung bekommen (mich gerochen)? Hatte es mich gehört oder war noch jemand in der Nähe, der störte? Ah! — da kommt das Kerlchen schon wieder und — hurra! — ein zweites, ein drittes schob sich mit angeborener Vorsicht heraus. Erst Ruhe, ein Sichern nach allen Richtungen, dann wie auf einen Schlag huben sie an zu laufen, sich zu überpurzeln, zu stossen, sich gegenseitig zu beissen, zu fangen und verstecken zu spielen, wie es nur eine unbekümmerte Jugend zuwege bringt. Hinein in den Bau, wieder heraus und wieder, immer wieder das Necken und Fangen und das frisch-fröhliche Bellen der Jungfuchse. Nun auf einmal standen sie still, sahen sich gegenseitig an, und flugs waren sie auch schon wieder in ihrem Bau verschwunden.

Ich suchte nun vorsichtig nach allen Seiten, um zu schauen, warum sie so plötzlich verschwunden waren. Was ich jetzt sah, erfüllte mich beinahe mit Schrecken; ich wusste jetzt, dass ich verraten war. Unweit meines Standplatzes eräugte mich der alte, schlaue Fuchs, welcher soeben von einem seiner Raubzüge heimkehrte, und er war mit derselben Schnelligkeit wie die Jungen verschwunden, als auch er sich von mir entdeckt sah.

Nun hatte ein längeres Bleiben auf meinem Standplatz wohl keinen Zweck mehr, und ich überliess die jungen Füchse der Strafe ihrer Mutter für das Verlassen ihres Baues.

Luis Ertl, Innsbruck.

Gehörlosenverein «Harmonie» Schwindelfingen

Reisebericht

Bei prächtigstem Sonnenstein bestiegen wir 25 Teilnehmer, nämlich 15 Damen und 14 Herren, am 1. April den Autocar zur Fahrt ins Blaue. Wir waren alle in fröhlicher Stimmung. Nur dass das Auto nicht wollte wie es sollte. Jedesmal wenn der Chauffeur zum Abfahren die Kuppelung losliess, stand der Motor still. Der Chauffeur untersuchte den Motor, kroch unter den Wagen, fand aber alles in Ordnung. Auch Benzin war genug da. Der Chauffeur schüttelte den Kopf, sagte, er könne es nicht begreifen. Da sagte ihm unser Präsident, Herr O. Schalk, vielleicht sollte man die Bremsen lösen. Das half, und der Wagen hüpfte los, so dass wir alle durcheinander purzelten.

Die Reise führte uns nach Brugg. Dort überquerten wir die Limmat und fuhren über den schneebedeckten Hauenstein ins Fricktal. Links und rechts waren die Bauern eifrig bei der Kirschenernte. Gerne hätten wir einen Halt gemacht und Kirschen geschmaust, aber wir hatten bei der Abfahrt schon zuviel Zeit verloren, und so fuhren wir halt weiter,

dem Rhein entlang aufwärts, Richtung Basel. Aha — Basel also war das Ziel, Basel mit dem grossartigen Rheinhafen und dem Bärengraben!

Bevor wir die Stadt besichtigten, stärkten wir uns im Restaurant «Schlaraffia» mit Meringues und Zwiebelnsalat. Dann hatten wir zwei Stunden freien Ausgang und gingen gruppenweise auf den Rundgang durch die Stadt. Aber die meisten sahen nicht viel davon, sie mussten immer wieder Kommoditäten aufsuchen, von wegen dem Zwiebelnsalat.

Als wir uns wieder beim Auto zusammengefunden hatten, wollte dieses wieder nicht fahren. Diesmal fehlte es nicht an der Bremse. Der Motor wollte nicht anspringen. O. Schalk meinte, man sollte vielleicht das Verdeck zumachen. Man tat es. Aber es nützte nichts. Der Car streikte. Jetzt was tun? Vizepräsident M. sagte, er habe es von Anfang an gewusst. Wir hätten einen gelben Autocar mieten sollen, die gelben seien besser als die roten. Aber was nützte uns das? Er hätte es früher sagen sollen.

«Wartet — ich habe eine Idee!» sagte der umsichtige Präsident Herr O. Schalk. Er begab sich in eine Telephonkabine, und bald sah man ihn lebhaft in den Trichter hineindeuten. Als er zurückkam, strahlte er über das ganze Gesicht. Er habe ein Schiff bestellt, sagte er, ein gelbes. Welche Freude! Auf dem Wasserweg nach Hause fahren!

Also liessen wir den roten Autocar stehen. Der Chauffeur weinte bittere Tränen, denn er hatte Angst so allein in der grossen Stadt Basel mit den vielen fremden Leuten. Herr Präsident Schalk tröstete ihn. Er brauche keine Angst zu haben, es seien ja keine Zürcher, sondern nur Basler, und diese seien fast so brav wie die Berner. Da lächelte der Chauffeur wieder, und wir gingen.

Später haben wir vernommen, dass sich der rote Autocar von einem gelben Velo nach Hause hat abschleppen lassen.

Wir aber begaben uns zur Schifflände. Der schmucke Doppelschraubendampfer «Kanton Jura» nahm uns auf. Wir schüttelten dem Kapitän die Hand. Dann gingen wir zum Buffet und assen Cervelats mit Senf, denn wir hatten Hunger. Das Schiff fuhr ab. Dann kam der Kapitän und sagte: «Bitte, nicht zuviel Cervelats essen! Pro Person höchstens sechs Stück! Sonst werdet ihr zu schwer, und das Schiff fährt auf den Grund!» Und so mussten wir halt zu essen aufhören, bevor wir satt waren.

Bald lag Basel weit hinter uns. Weil es den ganzen Tag geregnet hatte, führte der Rhein Hochwasser. Und das Wasser stieg immer noch, stieg bis zum Reling (Schiffsgeländer). Da gingen wir hinunter unter das Verdeck. Schauten durch die Luken (runde Schiffsfenster) dem Spiel der Fische zu. Sehr interessant war das! Aber wir waren doch froh, als der Steuermann rief: «Land in Sicht!» und der Münsterturm von Brugg endlich in der Ferne auftauchte.

Von Brugg aus fuhren wir mit der Bahn heim nach Schwindelfingen, wo wir müde, aber glücklich ankamen.

Nächste Woche will ich mein Velo gelb lackieren. S. Türmi-Benz.